



50 JAHRE FERNSEHEN

Von „Wetten, dass..?“ bis zu „The Voice of Germany“ – eine Zeitreise durch die größten Momente unserer TV-Geschichte: einzigartig, emotional und einfach unvergesslich

Fünfzig Jahre Fernsehen – das sind unzählige Serien, Shows, Filme, Magazine, Nachrichten, Talksendungen und Sportereignisse. Eine Fülle von Sendeminuten, von denen einige zu wahren Sternstunden wurden. Große Shows wie „Eine wird gewinnen“, „Die Peter Alexander Show“ und „Wetten, dass..?“. Serien wie „Tatort“, „Das Erbe der Guldenburgs“ und „Dallas“. Und Legenden wie Heinz Rühmann, Vicco von Bülow und Inge Meysel. Sie alle haben Fernsehgeschichte geschrieben. Die GOLDENE KAMERA von HÖRZU ist es, die seit 1966 jedes Jahr die Besten der Besten auszeichnet und die Stars von morgen entdeckt. Die Bühne der glanzvollen Gala ist ein Garant für unvergessliche Momente. Erinnern wir uns an den emotionalen Auftritt von Rudi Carrell, als er sich von seinem Publikum verabschiedete. Oder an die Freudentränen von Danny DeVito, als er den Preis für sein Lebenswerk von seinem Freund Michael Douglas entgegennahm. Daneben verraten in diesem Buch Prominente und Insider Hintergründe, Geheimnisse und persönliche Erlebnisse rund um die Faszination Fernsehen und die GOLDENE KAMERA von HÖRZU. Gute Unterhaltung mit unserer Zeitreise durch 50 Jahre Fernsehgeschichte!



HÖR ZU



GEWINNERSTOLZ
Elisabeth Wiedemann
wird 1967 für den TV-
Film „Spätere Heirat
erwünscht...“ ausge-
zeichnet. In den 70ern
macht die Serie „Ein
Herz und eine Seele“
sie berühmt

EINE GOLDENE IDEE

Eine Art Fernseh-Oscar wollte die HÖRZU-Redaktion vergeben – und schuf die GOLDENE KAMERA. Ein Zeitzeuge erzählt, wie vor gut 50 Jahren alles begann

— TEXT Karlheinz Mose —

Ein Spätsommertag 1964. Im zehnten Stock des Axel-Springer-Hauses in Hamburg sitzen HÖRZU-Chefredakteur Hans Bluhm und seine Ressortleiter zusammen. Das neue Heft (vier Millionen Auflage!) wird begutachtet, Themen für die nächsten Ausgaben werden besprochen, eine ganz normale Redaktionskonferenz. „Gibt's noch etwas?“, fragt Bluhm, und Peter Kniewel, Ressortchef des Aktuellen, macht einen Vorschlag, der für 50 Jahre gut ist: „Wir gucken täglich fern, wir leben mit und auch von dem Medium, wir heben oder senken den Daumen – eigentlich sollte Europas größte Programmzeitschrift einen Preis schaffen, mit dem wir am Jahresende die besten Darsteller, Moderatoren und Sendungen ehren. So eine Art Fernseh-Oscar.“

Tolle Idee. Bluhm, der die hörfunklastige HÖRZU ohnehin zur Fernsehzeitschrift wandeln will, macht Nägel mit Köpfen: Eine Jury wird gebildet. Sechs Redakteure, die täglich das Fernsehen kritisch verfolgen, melden, was ihnen als preisverdächtig auffällt. So entsteht eine – höchst vertrauliche – Liste mit gut 40 Nominierungen. Etwa ebenso viele heißgeredete Stunden braucht die Jury, um die Preisträger herauszufiltern.

Der Name für den Preis ist schnell gefunden – und unschlagbar gut: GOLDENE KAMERA. In den Statuten heißt es, dass ausgezeichnet werden soll, „wer sich durch herausragende Leistungen besondere Verdienste um das Fernsehen erworben hat“. Der Berliner Bildhauer Wolfram Beck wird beauftragt, eine namensgerechte Skulptur zu schaffen. Als Modell dient ihm die erste elektronische Fernsehkamera, die in Deutschland während der Olympischen Spiele 1936 in Berlin verwendet wurde.



KARLHEINZ MOSE

Von 1953
bis 1994 bei
HÖRZU.

In der Medienwelt legendärer Fernsehkritiker, langjähriges Jury-Mitglied der GOLDENEN KAMERA

Das Fernsehen ist Mitte der 60er-Jahre noch sehr überschaubar. Mit dem Ersten (ARD) und dem erst 1963 gegründeten Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) gibt es lediglich zwei Hauptprogramme, dazu kommen die nur regional empfangbaren Dritten Programme. Die Fernbedienung ist noch nicht erfunden, das „Zappen“ unbekannt. Der Jury entgeht dennoch kein einziges Highlight. Unter den ersten elf Preisträgern sind Namen, die bis heute Klang haben: Caterina Valente, Prof. Heinz Haber für seine Serie „Unser blauer Planet“, Georg Stefan Troller für sein „Pariser Journal“ oder Egon Monk, Regisseur und Fernsehspielchef des NDR. Zwei Preisträger werden von den HÖRZU-Lesern als beliebteste Stars gewählt: Inge Meysel und Hans-Joachim Kulenkampff.

Die Jury zeichnet auch das „Aktuelle Sportstudio“ des ZDF als beste Innovation aus. Die drei sich abwechselnden Moderatoren Harry Valérien, Wim Thielke und Rainer Günzler nehmen den Preis entgegen, jeder mit einer Hand am dreibeinigen Kamerastativ. Als sie ihre Trophäe tags darauf mit berechtigtem Stolz in der Mainzer Sendeanstalt präsentieren, nimmt ihnen der legendäre ZDF-Gründungsintendant Karl Holzamer das gute Stück ab und stellt es in sein Büro. Der Glanz macht sich gewiss gut, es ist die erste namhafte Auszeichnung für den noch jungen Sender. Valérien, Günzler und Thielke indes schauen „in die Röhre“. HÖRZU hört davon und lädt die drei ein Jahr später erneut zur Verleihung ein und gibt jedem „seine“ Trophäe. Auch die Jury lernt aus der Situation: Es wird eine verkleinerte Form der „Goldenen“, die sogenannte Teamkamera, geschaffen. 1968 freut sich Robert Lembke „Was bin ich?“-Quartett – Guido Baumann, Annette von Aretin, Marianne Koch, Hans Sachs – über die Miniaturen.

Die erste Verleihung der Goldenen Kamera findet im Januar 1966 im feinen Gobelinsaal des Hamburger Hotels „Vier Jahreszeiten“ statt. Nur 120 handverlesene Gäste sind geladen – ein Kammerstück gegenüber den späteren fernsehträchtigen Events. Axel Springer, der große Verleger, hat zwar sein Placet gegeben zu der HÖRZU-Initiative, doch er zeigt Skepsis und ist nicht zur Premiere gekommen. Er sitzt nur hundert Schritte entfernt in einem ihm damals gehörenden Stadthaus und lässt sich laufend ein Stimmungsbild geben. Im Jahr darauf allerdings übernimmt er sogleich die Begrüßungsworte: „Preise sind doch die schönste Form von Kritik.“



Die Mutter aller deutschen Comedy-Serien:
„Klimbim“ mit Elisabeth Volkmann (l.) und
Ingrid Steeger läuft von 1973 bis 1979 im Ersten

ES DARF GELACHT WERDEN

Die 70er

DAS FERNSEHEN IST ALLEINUNTERHALTER: Zeit der Tabubrüche +++ Showtime mit Carrell, Rosenthal und Thielke +++ Der TV-Vierteiler „Holocaust“ bewegt die Deutschen +++ Über 16 Stunden Testbild oder Schnee: Programm gibt's nur vom späten Nachmittag bis kurz vor Mitternacht +++ Krümelmonster und Ernie und Bert begeistern die Kinder +++ Die „Tatort“-Ära beginnt +++ In Talkshows wird geraucht und getrunken +++ Dschungelnacht: Muhammad Ali boxt in Kinshasa – Deutschland guckt um vier Uhr morgens zu +++ Lorient: „Ihr Hund kann gar nicht sprechen“ +++ In 93 Prozent aller Haushalte steht ein Fernsehgerät

1977

TATORT: REIFEZEUGNIS
Deutschland hält den Atem an. Regisseur Wolfgang Petersen wagt den Tabubruch im ARD-„Tatort“! Schülerin liebt Lehrer. Und dann auch noch Nacktszenen. Die Geschichte von Schülerin Sina Wolf (Nastassja Kinski, Foto) und Lehrer Fichte (Christian Quadflieg) ist für die damals 15-jährige Hauptdarstellerin das Ticket nach Hollywood. „Die Empörung, die der Film auslöste, nur weil ‚Nasti‘ drei Sekunden lang barbusig durchs Bild huschte, mutet aus heutiger Sicht lächerlich an“, sagt Christian Quadflieg. Damals ist es ein Skandal. Die Reihe „Tatort“ ist seit 1970 eine der größten Erfolgsgeschichten im Fernsehen



1979

KOMMISSAR HAFERKAMP
Als Essener Kripobeamter schreibt Hansjörg Felmy „Tatort“-Geschichte, im Bild rechts zu sehen in der Folge „Schweigegeld“. Der zerknautschte Columbo-Mantel, seine geschiedene TV-Frau Karin Eickelbaum und seine Vorliebe für Buletten verschaffen ihm Kultstatus. Der „Charmeur mit Knittergesicht“ ist einer der beliebtesten Fernseh-Kommissare



1970

KOMMISSAR TRIMMEL
Er ist als Erster am „Tatort“: Walter Richter (r.) ermittelt am 29. November 1970 als grantelnder Hauptkommissar Paul Trimmel im Auftaktfall „Taxi nach Leipzig“. Zwölf Jahre lang ist er den Tätern auf der Spur. 1985, drei Jahre nach seinem Ausstieg, stirbt er im Alter von 80 Jahren in Wien



1978

KOMMISSAR FINKE
Sein Revier ist der Norden - Klaus Schwarzkopf löst von 1971 bis 1978 als Kommissar Finke (l.) Fälle in und um Kiel, auch in „Reifezeugnis“ (siehe vorherige Seite). Finke hat keinen Vornamen, ist wortkarg und oft etwas mürrisch, aber er mag die Menschen. „Himmelfahrt“ (Szenenfoto) ist sein letzter Fall als „Tatort“-Ermittler





Mit Chuzpe winkt sich Hape Kerkeling als Königin Beatrix bis vors Berliner Schloss Bellevue

SO BUNT WIE UMSTRITTEN

Die 90er

IM FERNSEHEN ÜBERNEHMEN DIE PRIVATEN: RTL und Sat.1 entwickeln neue Formate, die Öffentlich-Rechtlichen laufen hinterher +++ Talkshow, Late Night, Comedy, Soap: Oft sind es Versionen ausländischer Shows +++ Von „Twin Peaks“ bis „Akte X“: US-Serien bleiben Kult +++ Harald Schmidt lästert sich in den Fernseh-Olymp und setzt für ein Jahrzehnt Maßstäbe +++ Mehrteiler wie „Der große Bellheim“ sind TV-Knüller zu Jahresbeginn +++ Krimiheldinnen wie „Bella Block“ übernehmen samstagsabends im ZDF +++ Abkürzungen wie „GZSZ“ bürgern sich ein +++ Günther Jauch fragt zum ersten Mal „Wer wird Millionär?“

1995

HARALD SCHMIDT SHOW (Sat.1) Lieber einen guten Freund verlieren als auf einen Gag verzichten: Nach dieser Devise lästert sich Harald Schmidt ab Mitte der 90er durch die Zeit vor Mitternacht. Über Jahre finden viele Fans ohne den Schmidtschen Nachtzuschlag nicht ins Bett. Nebenbei setzt er mit seinen messerscharfen Analysen zum Tagesgeschehen neue Maßstäbe. „Dirty Harry“ kennt keine Tabus, ist unverschämt, überheblich, brillant. Wer sich in seine Show traut, muss auf alles gefasst sein: etwa auf einen Zungenüberfall, mit dem Schmidt hier 1999 Verona Pooth attackiert. Sie nimmt es mit Humor





1992 GROSSSTADTREVIER Raue Schale, weicher Kern: 1992 steigt Jan Fedder in der sechsten Staffel als Polizeioberkommissar Dirk Matthies bei der ARD-Vorabendserie „Großstadtrevier“ ein – und wird Mittelpunkt und Seele der ewig populären Gaunergeschichten aus St. Pauli (im Bild mit Mareike Carrière)



1987

DER LANDARTZT
22 Staffeln, eine Arztpraxis an der idyllischen Schlei in Schleswig-Holstein und drei Schauspieler, die im ZDF als „Landarzt“ höchst prominent werden. Als erster praktiziert Christian Quadflieg als Dr. Mattiesen (I.)

1992

DER LANDARTZT
Unten links: Nachfolger von Quadflieg wird 1992 der Ostberliner Schauspieler Walter Plathe. Er rettet am längsten Leben: Von 1992 bis 2008 verkörpert er den Allgemeinmediziner Dr. Ulrich Teschner (I.)

2009

DER LANDARTZT
Unten rechts: Auf Walter Plathe folgt 2009 Wayne Carpendale als Dr. Jan Bergmann. Für den Frauenschwarm, der schon zuvor in „Sturm der Liebe“ Serienqualitäten bewiesen hat, ist es die Rolle seines Lebens. Doch 2013 kommt nach insgesamt 297 Folgen das Aus

Die 2000er

DEUTSCHLAND KANN SICH RICHTIG FREUEN

2000er

FERNSEHEN WIRD JETZT ECHT SCHARF: Flachbildfernseher bieten höchste Auflösung +++ Das Talentshowfieber grassiert: Deutschland sucht die Superstars +++ Serien sind das neue Kino +++ Heißes Ding: TV-Köche brutzeln auf allen Kanälen +++ 11. September 2001: Ein Terroranschlag vereint die Welt in Trauer +++ Fieser Chef wird Serienstar +++ Zynischer, tablettensüchtiger Arzt ebenso +++ Manchmal Lebenshilfe, manchmal eklig: Reality-Shows boomen +++ Die besten Geschichten schreibt die Geschichte +++ Naturdokus zeigen spektakuläre Bilder +++ Spitze: Fußball-WM und Eurovision Song Contest

Deutschland, ein Sommermärchen:
2006 euphorisiert die Fußball-Weltmeisterschaft die ganze Nation

2010

TERRA X

Alles andere als ein Affentheater: In der ZDF-Reihe präsentiert Moderator und Journalist Dirk Steffens, hier mit Schimpansendame Sina, modern erzählte Naturdokumentationen. Ausgezeichnet: Der im Senckenberg Naturmuseum in Frankfurt gedrehte Zweiteiler „Supertiere“ über faszinierende Verhaltensweisen im Tierreich



2010

EUROVISION SONG CONTEST

Lena Meyer-Landrut singt sich in Oslo mit „Satellite“ und ihrer frischen, natürlichen Art auf Platz eins. Die 19-Jährige sammelt 246 Punkte ein, 76 mehr als der Zweitplatzierte. Es ist erst der zweite deutsche Sieg in der 55-jährigen Geschichte des von der ARD übertragenen Gesangswettbewerbs - nach Nicoles „Ein bisschen Frieden“ (1982)

GOLDENE KAMERA 2011



2011

THE VOICE OF GERMANY Castingshows gibt es viele, doch diese von Sat.1 und ProSieben hat einen ganz speziellen Dreh: Die Jurymitglieder - in der ersten Staffel Nena, Xavier Naidoo, Rea Garvey und The Boss Hoss - bekommen die Kandidaten nur zu sehen, wenn sie von deren Gesang begeistert und bereit sind, sie zu coachen. Erst dann drehen sich ihre Sessel zur Bühne um

GOLDENE KAMERA 2012



2006 FUSSBALL-WM Deutschland erlebt sein Sommermärchen, und diese beiden sind die Erzähler: Gerhard Delling (l.) und Günter Netzer, das Traumpaar der Fußball-Berichterstattung. Zwischen 1998 und 2010 kommentiert das Duo die Leistungen des DFB-Teams im Ersten ebenso bissig wie kenntnisreich



BILD LINKS Alles ist möglich: Rudi Carrell als Taktgeber des russischen Alexandrow-Ensembles 1979 auf der TV-Bühne von „Am laufenden Band“. **BILD UNTEN** Vier Jahre zuvor lässt er sich in derselben Show von Bauchredner Rod Hull und seinem Emu attackieren



THOMAS HERMANN'S

Moderator,
Comedian,
Autor (51,
„Quatsch Comedy Club“).
Seine erste GOLDENE
KAMERA erhält er 2006 –
Rudi Carrell wird sie in
diesem Jahr zum letzten
Mal verliehen.

EINER WIE KEINER

Bis heute ist Rudi Carrell das Vorbild vieler Showgrößen: Comedian Thomas Hermanns beschreibt, wie sehr der Holländer, dessen Technik und Kreativität ihn geprägt haben

Karriere STATIONEN RUDI CARRELL

— TEXT Thomas Hermanns —

Erster Gedanke: Rudi Carrell hatte lauter Berufsbezeichnungen, die es heute nicht mehr gibt: Conférencier. Showmaster. Heute versammeln sich unter dem großen Wort „Moderator“ alle möglichen Arten und Formen, durch eine TV-Show zu führen, aber diese beiden spezifischen Bezeichnungen sind heute verblasst und klingen etwas altmodisch. Dabei bedeuten sie so viel: Der Conférencier lebt in der Welt des bunten Abends. Er präsentiert Sensationen, Menschen, die Außergewöhnliches können. Oder solche, die selbst die Attraktion sind. Der Showmaster wiederum ist natürlich untrennbar von der Showtreppe – die Aufführungen müssen beim Showmaster größer sein und haben oft etwas mit Musik zu tun.

Das Wort „Master“ weist darauf hin, dass man ein Herrscher über die Show sein, etwas wirklich gut können, etwas zügeln können muss. Showmaster klingt für mich immer etwas nach Zirkus – die Löwen, die im Ring stehen, müssen gebändigt werden. Auch – oder gerade, wenn sie Spatzen aus Avignon sind.

Zweiter Gedanke, eine Erinnerung: mein erstes Engagement als Comedian bei „7 Tage, 7 Köpfe“. Die Sendung war zu dem Zeitpunkt schon ein Riesenhit, der den ganzen Freitagabend überstrahlte und eine Millionenzuschauerschaft hatte. „Rudi hat es wieder einmal geschafft“, lautete das Urteil in der Branche,

GRAND PRIX 1960

Mit „Wat een geluk“
Vorletzter in London

DIE RUDI CARRELL SHOW

1965–1973, Das Erste

AM LAUFENDEN BAND

1974–1979, Das Erste

RUDIS TAGESSHOW

1981–1987, Das Erste

HERZBLATT

1987–1993, Das Erste

LASS DICH ÜBERRASCHEN

1988–1992, Das Erste

7 TAGE, 7 KÖPFE

1996–2005, RTL

zum Teil von denselben Leuten getrötet, die bei „Rudis Hundeshow“ oder „Rudis Urlaubsshow“ in den Jahren zuvor deutlich die Nase gerümpft hatten. Aber das ging nun nicht mehr, denn diese Show war einfach genial: Die Mischung aus bekannten Stars der 70er- und 80er-Jahre wie Mike Krüger oder Jochen Busse mit neuen Humorfachkräften wie Bernd Stelter und Kalle Pohl, Comedians wie Michael Mittermeier oder Piet Klocke und die Entdeckung des rheinischen Lach-Vulkans Gaby Köster – das war einmalig.

Und Rudis nur scheinbar bescheidener Move in die Rolle des Besitzers, ultraschlau. Indem er sich offiziell aus der Rolle des Frontmannes zurückzog und diese Rolle dem Theo Lingen der Neuzeit, Jochen Busse, überließ, bereitete er die Bühne nicht nur für die anderen Performer perfekt, sondern auch für sich selbst.

Und nun war ich dran: Position „Comedian“, das heißt, rechts neben Jochen Busse (aus Zuschauersicht) mit der Allzweckwaffe Gaby in der Nähe, falls der neue Kollege nicht wirklich funktionieren würde. Vorbereitetes Material zu den Themen der Woche einfach auf Stichwort ablesen und nach vorn in die Kamera verkaufen. Also kein Grund, nervös zu sein. War ich auch nicht – zumindest nicht wegen der Millionen Zuschauer, den Druck hatte ich schon vorher ausgehalten. Ich war nur aus einem einzigen Grund nervös – wegen des Blicks von Rudi Carrell.

Gedanke Nummer drei: ein Samstagabend in den 70er-Jahren. Ich sitze als kleiner Junge vor dem Fern-

seher und schreie wie Tausende anderer kleiner Jungen gleichzeitig den Apparat an: „Das Fragezeichen! Denk an das Fragezeichen!“ Ich bin eigentlich ein braver kleiner Junge, aber ich bin außer mir, wenn ein Kandidat das Fragezeichen auf dem laufenden Band vergisst. „Das kommt doch immer!“, maule ich dann meine Eltern an. „Das weiß man doch!“ Gott sei Dank ist Rudi Carrell nicht so streng zu den Kandidaten wie ich als Achtjähriger. Er wirkt nie streng. Aber er ist auch kein jovialer Onkel, so wie Wim Thoelke, oder ein unruhiger Hüpfen, so wie Ilja Richter. Er wirkt – nett, aber schlau. Witzig, aber nicht geprobt, sondern schlagfertig. Charmant, aber nicht schleimig. Souverän, aber nicht angeberisch. Er ist in dieser Sendung perfekt.

Gedanke vier: die Analyse. Heute weiß ich natürlich viel über Rudis Technik und über den Job an für sich. Ich habe mit vielen Leuten über ihn gesprochen.

Zum Beispiel mit Alfred Biolek, der damals Produzent der Sendung war und noch nicht selber ein Showmaster-Star. Oder mit Thomas Woitkewitsch, der die Shows damals mit erarbeitete. Ich weiß inzwischen, dass Rudi Carrell ein absoluter Perfektionist war, der seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ganz schön schwitzen ließ. Der jeden Gag genau geprobt hatte. Der exakt in jeder Sekunde wusste, was er tat und wie er die Rolle des „lustigen Holländers“ einsetzen musste. Denn das war natürlich der Trick: Durch den Akzent wirkte er gemütlich und für die Deutschen unbedrohlich (bis heute ist das bei holländischen Performern so,

„Carrell war ein Perfektionist, der seine Mitarbeiter ganz schön schwitzen ließ.“

THOMAS HERMANN'S

von Linda de Mol über Marijke Amado bis zu Philip Simon), senkte so seinen Status (so heißt das bei uns in der Moderatorenschule) und konnte so viel schneller und lustiger sein als andere. Denn er war eigentlich nicht immer nett – er wirkte nur immer nett. Bei manchen Kandidaten oder Kandidatinnen, die nervös in den bunten Pappkulissen der 70er-Jahre-Studios zögerten, konnte er manchmal kaum noch Interesse in sein Gesicht zaubern. Doch das merkt man heute nur, wenn man die Show ohne Ton sieht. Er ist der Meister der „slow delivery“ – die Gags kommen immer etwas aus der Hinterhand. Fast nebensächlich – dabei sind sie genau der Grund, warum das Publikum die Sendung anschaut. „Offhandedly“ heißt diese Technik in Amerika, der großen Show-Schule – ganz nebenbei. Und deshalb umso überraschender. Noch heute sehe ich, mit all meinem jetzigen Wissen, wenn ich eine alte Folge „Am laufenden Band“ anschau – Rudi Carrells Technik ist perfekt. Ganz frisch und ganz modern. Ganz leicht. »

RUDIS LACHNUMMERN

Von links nach rechts: Mit „Die Rudi Carrell Show“ startet er seine Karriere. „Am laufenden Band“ wird sein Meisterstück. Technik und Gags wirken bis heute modern. Seine „Tagesshow“ bietet satirischen Polit-Talk. Kuppeln kann er auch: im Vorabendknüller „Herzblatt“. Leute überraschen ebenso: Carrell 1988, verkleidet als Putzfrau. In seinem letzten Hit „7 Tage, 7 Köpfe“ ist er schlauer Beisitzer



„Die Rudi Carrell Show“



„Am laufenden Band“



„Rudis Tagesshow“



„Herzblatt“



„Lass Dich überraschen“



„7 Tage, 7 Köpfe“



DER MANN DES OPTISCHEN GAGS In der „Tagesshow“ (mit Beatrice Richter, 1982) parodiert Carrell Alltag und Politik

Zurück zu Gedanke zwei: ...und jetzt ich. Fünfundzwanzig Jahre später soll ich nun diesem Genie des Timings meine Gags vorspielen. Und es ist wirklich ein Vorspielen: Bei der Probe zu „7 Tage, 7 Köpfe“ sitzen alle Performer in einem tristen Konferenzsaal irgendwo in der TV-Wüste Köln-Hürth um einen runden Tisch herum, zwar gut versorgt mit Kaffee und Schnittchen, aber schwitzend vor Nervosität. Sogar einige aus der Stammbesetzung sind nervös. Im Hintergrund sind ein paar zusätzliche Autoren auf einer Couch geparkt, falls wir nicht lustig genug sind. Einer von ihnen hat einen Hund dabei, der mich mitleidig anschaut. Die Beute sind heute wir. Denn „einfach ganz flüssig“, so Star/Produzent/Ikone Carrell, sollen wir nun unsere Gags genau so wie in der Sendung vortragen. Nur ohne Publikum. Ins Leere. Oder genauer: mitten in das freundlich-skeptische Gesicht unseres Humorchefs. „Das Fragezeichen“, möchte ich schreien, aber es nützt ja nichts. Ich klammere mich mit schweißnassen Händen an meine Notizen und warte auf meinen ersten Einsatz. Es ist wie beim Fußball: Anstoß Busse, gibt ab zu Krüger, Pass zu Köster, und dann liegt der Spaßball bei mir. Thema Köln.

Ich lese ab, wie in der dritten Klasse: „Ich freue mich, in Köln zu sein, weil das die einzige Stadt Deutschlands ist, in der Bauarbeiter anderen Bauarbeitern hinterherpfeifen...“ Oh Gott. Es tut mir so leid, lieber Rudi. Ich meine, Herr Carrell. Ich bewundere Sie wirklich. Aber ich kann jetzt auch gehen. Aber wie durch ein Wunder: Der Tisch lacht. Aber ein bisschen so wie bei der Gala einer Firma – alle gucken erst kurz auf den Chef, wie der wohl reagiert. Und sie können Rudis Gesicht wohl gut lesen. Denn der Meister – nach einer typischen, klassischen, so verdammt coolen Pause – lacht natürlich nicht. Aber er lächelt. „Gut Thomas. Das geht.“ Bestanden. Setzen. Klassenerhalt gesichert. Ob ich jetzt vielleicht „Das Fragezeichen“ rufen soll? Ich warte lieber noch ab.

Gedanke fünf: Es ist unfassbar, wie viele neue TV-Sendungen Rudi Carrell erfunden hat. Man muss es sich heute mal auf der Zunge zergehen lassen, dass er im Jahr 2000 (!) „Rudis Suchmaschine“ gestartet hat, eine Show, in der er merkwürdige Dinge aus dem Internet humoristisch präsentierte. Wie früh war das denn! Das konnte natürlich noch kein Erfolg werden, weil seine klassische Zielgruppe ja damals noch nicht mal Internet hatte. Oder „Rudis Tagesshow“ – eine satiri-

„Er wusste exakt, wie er die Rolle des lustigen Holländers einsetzen musste.“ THOMAS HERMANN

sche Sendung über die Politik der Woche – läuft heute noch jede Woche als „heute-show“. Oder „Lass Dich überraschen“ ... Da fällt mir ein ...

Gedanke sechs: die Lieder. Der Mann hatte ja auch noch Hits in den Charts. Das ist genau der Showteil an dem Wort Showmaster – dass man nebenher auch noch Lieder in seinen Sendungen singt, die auf Platte gepresst und Hits werden. „Wann wird’s mal wieder richtig Sommer?“ Oder „Goethe war gut“. Oder sein (und mein) Glaubensbekenntnis:

Showmaster ist mein Beruf,
ein Beruf, ein Beruf, den der Teufel schuf,
Doch möchte ich nichts andres sein,
ich liebe dies, und trügt der Schein,
etwas andres lern ich doch nicht mehr,
darum mach ich weiter wie bisher,
und tanz ich auch auf dem Vesuv,
ich möcht immer singen,
Sie zum Lachen bringen,
Showmaster bleibt mein Beruf!

Gedanke sechs a: Und er hat auch noch beim Grand Prix d’Eurovision de la Chanson gesungen! Warum hat der Mann wirklich alles gemacht, was ich liebe?

Gedanke sieben: ...und dann auch noch Filme! Aber schauspielern – das konnte er nicht. So wie eigentlich alle Showmaster/Conférenciers/Moderatoren, denn es ist das Gegenteil des eigentlichen Jobs.

Aber er hatte auch schlimme Filmtitel: „Wenn die tollen Tanten kommen“, „Tante Trude aus Buxtehude“ und „Die tollen Tanten schlagen zu“. Bei diesen Drehbüchern hat er nie mitgeschrieben. Und ich meine, man merkt das.

Zurück zu Gedanke zwei: Es ist eine Woche nach der Ausstrahlung der ersten Folge von „7 Tage, 7 Köpfe“, »



7 TAGE, 7 KÖPFE Oliver Welke, Bernd Stelter, Rudi Carrell, Jochen Busse, Gaby Köster, Thomas Hermanns, Mike Krüger (v.l.)

in der ich Gast war. Das Telefon klingelt in meiner Firma. Die Sekretärin gibt mir mit ungläubiger Miene den Hörer. Die prägnanteste Stimme Deutschlands sagt: „Hallo Thomas – die Köpfe vermissen dich!“ Ich bin wieder engagiert! Ich habe jetzt nicht nur ein Rudigramm, sondern ein Rudiplom! Und ich lerne: Der Chef ruft immer selber an.

Gedanke acht: Der optische Gag ist Rudis Liebling. Sehr oft werden bei den „7 Tage, 7 Köpfe“-Probesitzungen Dinge unter dem Tisch versteckt und plötzlich hervorgezogen. Eine Kollegin versucht einmal einen Gag über einen Steinzeitmann und brüllt am Schluss ihres Materials in vollem Neandertaler-Brustton „Ugga Ugga Ugga!“ Stille im Raum. Die Kollegin stirbt tausend Steinzeit-Tode. Dann Rudis Geheimwaffe: „Vielleicht versuchst du es mit einem optischen Gag?“

Am Abend in der Sendung zieht die Kollegin eine Pappkeule unter dem Tisch hervor: „Ugga Ugga Ugga!“ Das Publikum tobt. Rudi lächelt.

Ein Jahr später bei der Verleihung des ersten Deutschen Fernsehpreises. Aus irgendeinem Grund ist das

Gebäude rund um das Studio, in dem die gesamte deutsche Fernsehprominenz sitzt, noch nicht ganz fertig geworden, und alle sind über Planken und Bretter zu dieser großen Gala balanciert. Dazu gießt es in Strömen, die teuren Roben der Damen drohen zu verwelken, und die Stimmung ist mittelpträchtig. Dann der Auftritt des Laudators Carrell: in Gummistiefeln und mit gelbem Ostfriesennerz über dem Smoking, das Studio explodiert. Später bei der Party, ein schmunzelnder Rudi: „Hab ich mir kurz vorher schnell bringen lassen.“ So geht das, Ugga Ugga Ugga.

Gedanke neun: Es ist 2006, und ich bekomme eine GOLDENE KAMERA. Ich bin völlig aufgelöst, Michael Mittermeier hält eine wunderbare Laudatio, und ein Chor von Comedians singt mir ein Lied. Meine Familie und mein Mann sind da, und ich muss bei meiner Rede mit den Tränen kämpfen. Aber das ist nur Stufe eins der Rührung an diesem Abend. Denn Rudi Carrell erhält den Ehrenpreis. Und jeder im Raum weiß, dass sein Krebs schon sehr weit fortgeschritten ist.

Er ist dünn und seine Stimme fast eine Oktave höher als sonst. Schon ihn sprechen zu hören fällt allen im Raum unmenschlich schwer. Aber natürlich macht er es uns leicht: „Mit so einer Stimme kann man in Deutschland immer noch Superstar werden.“ Schnell mit 'nem

„Die Gags kommen immer etwas aus der Hinterhand.“

THOMAS HERMANNNS

Gag rein. Dann nachlegen: „Die Tatsache, dass ich hier heute Abend diesen Ehrenpreis in Empfang nehmen kann, verdanke ich vor allem meiner Krankenversicherung, dem Klinikum Bremen-Ost und der deutschen Pharma-Industrie.“ So macht man das.

Gedanke zehn: Sein letzter Satz bei der GOLDENEN KAMERA: „Es war eine Ehre, in diesem Land und vor diesem Publikum Fernsehen machen zu dürfen.“ Und uns war es ein reines Vergnügen. ■



DIE GOLDENE KAMERA IST FÜR MICH ...

„...ein goldener Moment in meinem Leben: Freunde laudatierten und sangen ein Lied – mein Mann, meine Familie und ich schluchzten. Einmalig!“

THOMAS HERMANNNS

ZWEI, DIE SICH MÖGEN Douglas
und DeVito vor fünf Jahren in Berlin



FREUNDE FÜRS LEBEN

Erst bekam Hollywood-Star Michael Douglas die GOLDENE KAMERA, 20 Jahre später dann Danny DeVito. Für die Verleihungen dachte sich die Redaktion beide Male eine ganz besondere Überraschung aus

Er ist einer der Größten in Hollywood und kann sich seine Rollen seit 40 Jahren aussuchen. So einen Star mal eben für einen Kurzauftritt und ohne Gegenleistung nach Deutschland holen zu wollen, grenzt an Größenwahn. Aber die Idee rührt Michael Douglas auf Antrieb: Die HÖRZU-Redaktion will seinen Kollegen Danny DeVito, der 2010 die GOLDENE KAMERA für sein Lebenswerk bekommen soll, mit ihm als Laudator überraschen. Was kaum einer weiß: Douglas und DeVito sind seit vielen Jahren Kumpel. „Als wir uns kennenlernten, war noch völlig unklar, ob es einer von uns in Hollywood schaffen würde“, erzählt Michael Douglas im Interview. „Im Showbusiness herrscht viel Missgunst. Bei ihm aber weiß ich, dass er sich ehrlich über meinen Erfolg freut – so wie ich mich über seinen. Er ist ein wahrer Freund. Es macht mich glücklich, Danny mit der GOLDENEN KAMERA zu sehen.“

Der Aufwand für seinen Kurztrip nach Berlin ist immens, aber nötig, damit Douglas' Auftritt eine echte Überraschung wird – für DeVito ebenso wie für die Zuschauer der Livesendung. Nach Monaten der Vorbereitung hat Douglas' Management endlich den »



EMOTIONALER MOMENT Hape Kerkeling (l.), Moderator der Gala 2010, und Michael Douglas freuen sich mit Danny DeVito (r.) über seine Auszeichnung